

BOOK REVIEWS

Geschichte und Gegenwart Freier Alternativschulen. Eine Einführung by Matthias Hofmann

2013 Paperback

159 pages €14.80

ISBN 978-3-86281-057-4

Verlag Klemm+Oelschläger, Ulm

Review by Annette Ohme-Reinicke, Universität Stuttgart

“Wir machen da nicht mehr mit!” - Aber wobei eigentlich?

Matthias Hofmanns *Geschichte und Gegenwart Freier Alternativschulen* versteht sich als Einführung. Dabei sei es sein Verdienst, “Kritik von innen möglich zu machen,” so Christian Füller im Vorwort. Hier schreibt also ein Insider, ein “Lehrer als kritischer Autor” (S. 10).

Um die Geschichte der Freien Alternativschulen zu skizzieren, geht Hofmann ein gutes Stück zurück in die Historie: Michel de Montaigne, Johann Amos Comenius und Jean-Jacques Rousseau sieht er als ursprüngliche Ideengeber und stellt sie vor. Geographisch-historisch geht es weiter, zunächst durch Europa. Hier wird an Leo Tolstoi, Ellen Key, Francisco Ferrer, Maria Montessori, Janus Korczak und Célestin Freinet erinnert. In Deutschland angelangt beschreibt und zitiert Hofmann unter der Überschrift “Reformpädagogik” Pädagogen wie Rudolf Steiner, Hugo Gauding und Minna Specht. Letztere übernahm 1946 die Leitung der Odenwaldschule, was Hofmann an dieser Stelle zu einer kurzen Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch anregt. Sogleich geht es weiter nach Großbritannien und in die USA. Der Leser wird an John Deweys pädagogische Konzepte und Alexander Neills Summerhill erinnert. Das Schlusskapitel widmet sich unter der Überschrift “Von den Kinderläden zur Alternativschule” der jüngeren Geschichte, von den 1970er Jahren bis in die Gegenwart. Der Autor erwähnt dabei Bemühungen einer anderen Pädagogik in der DDR und rundet seinen Text durch Interviews mit Erna Freese, Renate Stubenrauch und Sylva Hoffmann, alle langjährige Lehrerinnen an Freien Alternativschulen, ab. Beschlossen wird das Buch mit einem Nachwort von Klaus Amann.

Die Schrift dokumentiert zweifellos interessante Aspekte und Ansätze solcher Schulversuche, die als Alternative gegen einen repressiven Unterrichtsalltag ihrer Zeit ins Leben gerufen wurden. Was hier allerdings das systematisch verbindende ist, warum gerade die genannten Beispiele gewählt wurden und Pädagogen wie Siegfried Bernfeld oder Paolo Freire nicht auftauchen, bleibt völlig offen.

Das eigentlich Interessante des Buches liegt darin, dass es Auskunft gibt über das aktuelle Selbstverständnis Freier Alternativschulen. So finden sich hin und wieder Versuche, deren gegenwärtigen Sinn und Zweck zu formulieren, ja Hinweise auf gesellschaftlich-politische Positionierungen zu geben. Und dabei zeigt sich ein Dilemma. So resümiert etwa der Verfasser des Nachworts, Klaus Amann, seines Zeichens Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Freier Alternativschulen, dass das "entscheidende Kriterium" von "InitiatorInnen und MacherInnen in unseren Schulen" immer wieder genannt sei: "Die umfassend entwickelte Persönlichkeit der Kinder" (S. 156). Dieser Anspruch findet sich allerdings auch auf der Homepage etwa jedes dritten Gymnasiums in Deutschland. Hier drängt sich dem Leser die Vermutung auf, dass die Freien Alternativschulen nicht recht wissen, worin ihr Alternative-Sein, ihre gesellschaftlich-politische Relevanz und Provokation eigentlich liegt. Folgt man Hofmann, so befinden sich Freie Alternativschulen gegenwärtig am Scheideweg. Die Alternative bewege sich zwischen "kleine gute Schulen" machen oder "wie die Gründungs-generation der Alternativschulen, politische AkteurInnen" zu sein, "die auf das Ziel einer gerechteren und freiheitlicheren Gesellschaft hinarbeiten" (S. 153).

Die Vermutung, dass Freie Alternativschulen zurzeit durch eine gewisse Abgewandtheit von der Gesellschaft gekennzeichnet sind, teilt eine der Interviewten, Erna Freese. Sie sagt: "(...) ich habe oft den Eindruck, dass eine gesellschaftskritische Auseinandersetzung nicht so stark da ist" (S. 135). Bei den Bundestreffen der Freien Alternativschulen ginge es gegenwärtig meist um die Frage des Lernens "Und niemand fragt: Wofür?" (S. 136).

Als ureigenste und aktuell tragende Prinzipien der Freien Alternativschulen nennt Hofmann die Forderung nach Selbstbestimmung und die Praktizierung von Demokratie (S. 149). Allerdings steht die Erziehung zu Demokratiefähigkeit inzwischen im Schulgesetz. Auch Forderungen nach Selbstbestimmung haben längst Politiker und Konzerne aufgegriffen und in Subjektivierungsformen zur Selbstoptimierung verlängert, ja pervertiert. Zwar schreibt Hofmann, die Forderung nach Selbstbestimmung und das Recht auf demokratische Mitbestimmung "könnten, aus dem Zusammenhang gerissen und unkritisch auf unsere Gegenwart übertragen, auch dem neoliberalen Lager zugerechnet werden" (S. 149). Doch eine genaue Unterscheidung zwischen dem Selbstbestimmungsverständnis der Freien Alternativschulen und dem einiger Organisationspsychologen im Dienst von Konzernen gelingt dem Autor nicht. Denn allein der Verweis darauf, dass Kinder in Freien Alternativschulen "im Idealfall die Erfahrung (machen), dass sie selbst am besten entscheiden können, was für sie gut und richtig ist," (S. 125) beinhaltet keineswegs folgerichtig eine Bildung zur Kritikfähigkeit an den herrschenden Verhältnissen.

So entsteht nach der Lektüre des Buches der Eindruck, die politische Diskussion der Freien Alternativschulen sei irgendwie bei der Forderung nach Selbstbestimmung und Demokratie stehengeblieben. Auch findet sich im ganzen Buch keine substantielle Aussage, worin denn der aktuelle kritische Stachel einer alternativen Pädagogik bestehen könnte. So erscheint Hofmanns Streifzug durch die Geschichte als Bemühen, sich einer Zukunft der Freien Alternativschulen mit Hilfe des Rückblicks in die Vergangenheit alternativer Pädagogik zu vergewissern.

Das methodische Problem des Buches liegt darin, dass es einerseits mit der Perspektive eines "praktizierenden Insiders" alternativer Pädagogik wirbt, aber ein Konzept wählt, das ohne wissenschaftliches Handwerkszeug nicht auskommt. An letzterem wäre zu arbeiten gewesen, etwa durch ein gründliches Lektorat. Sicher hätten sich dadurch auch zahlreiche Plattitüden vermeiden lassen. Zu derlei Allgemeinplätzen gehören etwa Zuschreibungen wie: Der Spanische Pädagoge Francisco Ferrer "und seine MitstreiterInnen waren zweifellos in ihrem politischen Selbstverständnis basisdemokratisch, anarchistisch und emanzipatorisch orientiert" (S. 35f). Diese Adjektive werden genauso wenig expliziert, wie die Zuschreibung Minna Spechts als "sozialistische" Pädagogin. Ein anderes Beispiel ist die undifferenzierte Darstellung des Klassikers Alexander Neill. Ein Zitat zusammenfassend schlussfolgert der Autor, bei Neill werde "das eigentliche Erziehungsziel der antiautoritären Pädagogik noch einmal formuliert: das Kind soll sein eigenes Leben leben" (s. 108). Unisono unterstellt Hofmann, Neill habe eine "antiautoritäre Pädagogik" (s. 100) entwickeln wollen. Davon ist bei Neill nirgends die Rede. Die Bezeichnung "antiautoritär" ist nicht nur inhaltlich unsinnig, sie wurde dem Buch "Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung" durch den Verlag verpasst, nämlich um die damalige Zielgruppe zu bedienen, die sich als "antiautoritär" verstand. Selbst Erich Fromm schreibt im Vorwort zu Neills Klassiker: "In Summerhill verbirgt sich hinter Autorität nicht ein System der Manipulation" (Fromm, 1969, S. 13). Autoritäten allerdings, die gibt es in jeder Bildungseinrichtung, alternativ oder nicht. Fromm etwa unterscheidet zwischen rationaler und irrationaler Autorität.

Außerdem greift Matthias Hofmann rein affirmativ die Rede von einem "Naturzustand des Kindes" oder der "freien Ursprünglichkeit eines Kindes" (s. 43) auf und vertritt damit unhinterfragt Ideen, die sich auf dem Stand der frühen Aufklärung bewegen und letztlich von einem Naturrecht ausgehen.

Doch worin besteht nun die im Vorwort angekündigte Insiderkritik? Vielleicht darin, dass etwa die schlechte Bezahlung von Lehrern an Freien Alternativschulen angesprochen wird oder aktuelle Schwierigkeit mit besorgten Eltern, die vermutlich aufgrund des Leistungsdrucks weniger gelassen sind als die Eltern der 1970er Jahre und pädagogische "Ergebnisse" sehen wollen? Moniert wird überdies ein gelegentliches "Inseldasein" der Freien Alternativschulen. Und außerdem spricht Hofmann die Aufdeckung sexuellen Missbrauchs an. Aber gerade das sollte viel gründlicher geschehen. Selbstverständlich grenzt sich das Buch ab von den Wynekens, den Beckers und anderen Pädagogen, die im Namen irgendeiner pädagogischen Idee Kinder missbrauchten. Aber hier wäre wenigstens ein Hinweis auf den aktuellen Stand der Diskussion von Nöten gewesen. Und warum die Pionierin Renate Stubenrauch hinsichtlich pädophiler Kriminalität eines Gerold Becker sagt: "Auf die Idee ist keiner bei uns gekommen" (S. 139), ohne dass hier weitere Fragen folgen, bleibt völlig unverständlich.

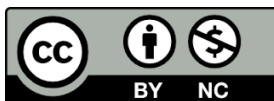
So liest sich Hofmanns Einführung als eine gut gemeinte Erinnerung an zahlreiche mutige wie notwendige Schulgründungen und pädagogische Begründungen wider eine repressive Gesellschaft. Das gegenwärtige politische Selbstverständnis Freier Alternativschule zu klären, das einen möglichen Standpunkt für eine aktuelle Gesellschaftskritik freisetzen könnte, dies steht offenbar noch aus.

References

Fromm, E. (1969). Vorwort. In Neill, A. S. *Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung*. Reinbek bei Hamburg.

Reviewer details

Annette Ohme-Reinicke, promovierte Soziologin, studierte in Frankfurt am Main Gesellschaftswissenschaften und ist Lehrbeauftragte an der Universität Stuttgart. Kontakt: ohme-reinicke@philo.uni-stuttgart.de



This work by Annette Ohme-Reinicke is licensed under a [Creative Commons Attribution 3.0 Unported](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/)